

Predigt zur Jahreslosung 2017, 9. Januar 2017

Liebe Geschwister,

ein neues Jahr hat begonnen und mit ihm haben wir auch eine neue Jahreslosung. Ihr seht sie hinter mir auf der Leinwand. Es ist ein ganz bekanntes Wort aus dem Buch Hesekiel: „*Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.*“ Als ich diesen Text in der Vorbereitung zum ersten Mal gehört habe, musste ich an ein Märchen von Wilhelm Hauff denken, das von Hesekiel 36,26 inspiriert worden ist. Deshalb eignet es sich wunderbar, um unsere Jahreslosung besser zu verstehen. Ich werde sie daher im Kontext des Märchens „Das kalte Herz“ auslegen. Doch zunächst möchte ich es euch erzählen:

Im tiefen Schwarzwald lebte zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Köhler namens Peter Munk. Er hatte die Köhlerei von seinem früh verstorbenen Vater übernommen und war alles andere als glücklich damit. Köhler war ein einsamer, stinkender, dreckiger und wenig angesehener Beruf, der darüber hinaus im Vergleich zur Glasmacherei oder dem Holzhandel nur sehr wenig einbrachte – also kein Job von der Sorte, mit dem man auf Partys punkten kann. Peter träumt denn auch von der großen, weiten Welt, die sich für ihn vor allem in der Dorfkneipe abspielt. Dort gibt es den dicken Ezechiel, der immer die Taschen voller Geld hat und damit auch ganz ordentlich angibt. Und dann ist da noch der „Tanzbodenkönig“, ein ziemlich gut aussehender junger Mann, der seinen Namen seinen Tanzkünsten verdankt und ebenfalls sagenhaft reich zu sein scheint. Von ihm munkelt man, er habe im Wald einen Schatz gefunden. Auch ein dritter Typ zieht Peter in seinen Bann: der „lange Schlurker“, ein schlacksiger Kerl, der vor nichts und niemandem Angst hat. Alle drei sind sehr hartherzige Gesellen, aber weil sie Geld haben, sind sie bei allen beliebt.

Unser Kohlen-Peter findet nun heraus, dass es im Wald einen Geist gibt, das „Glasmännlein“. Das erfüllt jedem Sonntagskind auf jeden Fall zwei Wünsche – und wenn diese vernünftig sind, sogar noch einen dritten. Nach langem Suchen findet Peter schließlich dieses Glasmännlein. Schon sein erster Wunsch ist allerdings ziemlich bescheuert: Er möchte besser tanzen können als der Tanzkönig und immer so viel Geld in der Tasche haben wie der dicke Ezechiel. Der Waldgeist liest ihm daraufhin gehörig die Leviten, weil ihm das Tanzen nichts bringe und das Geld ja doch nur im Wirtshaus verzockt werde. Der Wunsch wird aber dennoch erfüllt und sogar noch ein weiterer: Peter bekommt zweitausend Gulden, um sich eine Glashütte kaufen zu können und damit sozial und finanziell aufzusteigen. Seinen dritten Wunsch – eine prächtige Kutsche und ein paar Rassepferde dazu – kann er allerdings vergessen. Den hält der Waldgeist für so daneben, dass er Peter davonjagt.

Für Peter klappt jedoch trotzdem alles wie am Schnürchen. Er tanzt so gut, dass er schon bald der „Tanzkaiser“ genannt wird. Und er hat Geld wie Heu, das er fröhlich um sich wirft, weil er ja weiß, dass sich seine Taschen immer wieder füllen. Täglich spielt er mit dem dicken Ezechiel, verliert dabei Hunderte von Gulden und wird gerade deswegen nicht ärmer. Auch die Bettler kommen nicht zu kurz, sondern werden reichlich bedacht. Nur mit dem Geschäft klappt es nicht so. Peter hat schlichtweg keine Ahnung von der Glasbläserei und kein Interesse an der Leitung eines Betriebes.

So kommt es, wie es kommen muss. Eines Tages steht Peters Glashütte vor der Pfändung, weil sie völlig überschuldet ist. Blöderweise ist ihm am Abend davor auch noch ein Missgeschick passiert: Beim Zocken gegen den reichen Ezechiel hatte er so eine Glückssträhne, dass er diesem den letzten Pfennig aus der Tasche gezogen hat – und damit plötzlich auch selbst pleite war. Nicht einmal seine Tanzkünste haben ihn nicht davor bewahren können, mit Schimpf und Schande aus dem Wirtshaus gejagt zu werden.

In seiner Verzweiflung sucht Peter nun einen anderen Geist auf, den „Holländer-Michel“, eine dunkle Gestalt, die über sagenhafte Reichtümer und einen äußerst zweifelhaften Charakter

verfügt. Der Holländer-Michel macht Peter gegenüber nun eine Rechnung auf, deren Wortlaut ich euch nicht vorenthalten möchte. So fragt er ihn:

„Wenn du im ganzen Körper Mut und Kraft etwas zu unternehmen hattest, da konnten ein paar Schläge des dummen Herzens dich zittern machen; und dann die Kränkungen der Ehre, das Unglück, für was soll sich ein vernünftiger Kerl um dergleichen bekümmern? Hast du's im Kopf empfunden, als dich letztens einer einen Betrüger und schlechten Kerl nannte? Hat es dir im Magen weh getan, als der Amtmann kam, dich aus dem Haus zu werfen? Was? Sag an, was hat dir weh getan?“

„Mein Herz“, sprach Peter, indem er die Hand auf die pochende Brust presste, denn es war ihm, als ob sein Herz sich ängstlich hin und her wendete.

„Du hast, nimm mir es nicht übel, du hast viele Hundert Gulden an schlechte Bettler und anderes Gesindel weggeworfen; was hat es dich genützt? Sie haben dir dafür Segen und einen gesunden Leib gewünscht; ja, bist du deswegen gesünder geworden? Für die Hälfte des verschleuderten Geldes hättest du dir einen Arzt holen können. Und Segen? Ein schöner Segen ist das, wenn man ausgepfändet und ausgestoßen wird! Und was war es, das dich getrieben, in die Tasche zu fahren, so oft ein Bettelmann seinen zerlumpten Hut hinstreckte? – Dein Herz, auch wieder dein Herz, und weder deine Augen noch deine Zunge, deine Arme noch deine Beine, sondern dein Herz. Du hast dir es, wie man richtig sagt, zu sehr zu Herzen genommen.“

„Aber wie kann man sich denn angewöhnen, dass es nicht mehr so ist? Ich gebe mir jetzt alle Mühe, es zu unterdrücken, und dennoch pocht mein Herz und tut mir weh.“

„Du freilich“, rief jener mit Lachen, „du armer Schelm, kannst nichts dagegen tun; aber gib mir das kaum pochende Ding, und du wirst sehen, wie gut du es dann hast.“

Tja, das Herz, das kann einem die schönsten Träume zerstören. Was könnten wir nicht alles erreichen, wenn wir wirklich herzlos sein könnten? Wenn wir tatsächlich bereit wären über Leichen zu gehen? Wenn uns unsere Gefühle nicht ständig im Weg herumständen, unsere Ängste, unsere Skrupel, unser soziales Gewissen? Hier wird das Märchen also ziemlich gesellschaftskritisch. Und dabei geht es nicht allein um die „böse Welt“ irgendwo da draußen, sondern auch um uns. Wenn ihr mir das als gestandene Bibelschüler und Dozenten nicht glauben wollt, dann macht doch mal einen kleinen Selbsttest: Könnt ihr euch mit dem Kohlen-Peter identifizieren? Gibt es Menschen, auf die ihr neidisch seid, weil sie die Taschen voller Geld haben und sich anscheinend alles leisten können? Kennt ihr Gedanken wie: „Wenn ich eine Million hätte, dann würde ich...“? Ich kann mich davon jedenfalls nicht ausnehmen. Ich habe schon oft davon geträumt, einfach im Geld zu schwimmen, wohnen und leben zu können wo und wie ich will, und einfach nie mehr überlegen zu müssen, ob ich mir dieses oder jenes leisten kann.

Wie wenig das Herz dabei im Kurs steht, ist mir schlagartig klar geworden, als ich mich das andere gefragt habe: Auf wie viele Leute bist du eigentlich neidisch, weil sie so viel Herz haben, weil sie so großzügig sind, so viel Mitleid haben, so gastfreundlich sind, so hilfsbereit und sich so aufopfern? Wärest du nicht viel lieber eine Mutter Teresa als so ein reicher Jetset-Schnösel, der sich auf irgendeiner Jacht durch die Karibik schippern lässt? Äh – ehrlich gesagt, nicht.

Im Märchen hat der Holländer-Michel eine Lösung für Peters Problem, für unser Problem. Sie besteht in einer Herztransplantation der besonderen Art: Peter verliert sein richtiges Herz und bekommt dafür einen Stein in die Brust, also genau das Gegenteil von dem, was uns die Jahreslosung verkündet. Damit ist dann endlich Ruhe. Und nicht nur das: Weil ihm sein Herz nicht mehr im Weg steht, erhält Peter nun Zugang zu scheinbar unendlichen Reichtümern. Es beginnt mit hunderttausend Gulden, die ihm der Holländer-Michel einfach so überlässt. Und wenn er noch mehr braucht, soll er sich einfach melden.

Für Peter beginnt damit ein neues Leben: Er reist durch die Welt, versagt sich keinen Genuss und gönnt sich, was immer er möchte. Doch dabei macht er eine furchtbare Entdeckung. Sein Herz hat nicht nur für negative Gefühle gesorgt. Es waren nicht nur die Skrupel, die Gewissensbisse, die Ängste, die aus dem Herzen kamen, sondern auch die schönen Dinge. Und so merkt Peter in all seinen Vergnügungen, dass er eigentlich gefühllos ist. Er empfindet kein Staunen mehr und keine Freude, nichts macht ihm mehr so richtig Spaß, für ihn gibt es nur noch Langeweile und Rausch.

Für mich hat das etwas Prophetisches: Wie wahr es ist, sehen wir gerade in unserer Zeit. Wir haben alles und noch viel mehr, und gerade deshalb langweilen wir uns oft. Wir schlagen die Zeit tot, verträdeln und verplempern sie mit Hilfe einer gigantischen Unterhaltungsindustrie – und langweilen uns trotzdem. Die einzige Alternative scheint der Rausch zu sein, die Ektase, das völlig Hinaustreten aus dem Alltag.

Peter hat davon nach zwei Jahren genug und sucht den Holländer-Michel wieder auf. Der rät ihm, sich niederzulassen, zu heiraten und ein bürgerliches Leben zu führen. Und damit das richtig gut klappt, bekommt Peter noch einmal hunderttausend Gulden. Jetzt ist er der angesehenste Bürger weit und breit, so angesehen, dass ihm niemand mehr das Wasser reichen kann. Die jungen Frauen stehen Schlange, weil sie ihn heiraten wollen, er verkehrt in den feinsten Kreisen – kurz gesagt, er gehört zu dem, was man heute gern die „Elite“ nennt. Dabei hat er der Gesellschaft eigentlich nichts zu geben. Er ist zwar reich, aber furchtbar geizig, lässt die Bettler vom Hof jagen und kümmert sich nur noch darum, dass sein Geld mehr wird, indem er es gegen Wucherzinsen verleiht und zwar am liebsten an Leute, von denen er vorher schon weiß, dass sie es nicht zurückzahlen können. Das treibt die Zinsen nämlich weiter in die Höhe und verhilft Peter durch Pfändungen zu größerem Besitz. Bald ist der halbe Schwarzwald von ihm abhängig. Aus dem kleinen Kohlen-Peter ist endlich ein ganz großer Kapitalist geworden.

Sieht man einmal von dem ganzen Hokuspokus mit dem Waldmännlein und dem Holländer-Michel ab, ist das eine Erfolgsgeschichte, die auch heute noch gern in den Medien erzählt wird. Da hat es einer geschafft, hat etwas aus sich gemacht. „Durchsetzungsvermögen“ hat er bewiesen und manchmal auch „die Ellenbogen eingesetzt“, aber „der Erfolg gibt ihm Recht“. Aus dem, der die anderen beneidet hat, ist endlich selbst ein Neidobjekt geworden. Was kann man vom Leben mehr erwarten?

In Verbindung mit Hauffs Märchen vom kalten Herz verliert unsere Jahreslosung also etwas von dem sentimental Beigeschmack, den sie leider manchmal bekommt – etwa, wenn man sich manche Illustration dazu anschaut. So sind auf einer fröhlich spielende Kinder zu sehen, die Gott jetzt dank herzförmiger Ballons einmal so richtig abheben lässt. Aber die Sache ist viel ernster: Es geht nicht um Herzchen, sondern um das Herz und damit um etwas sehr ernstes, lebenswichtiges, um das, was den eigentlichen Kern unserer Persönlichkeit ausmacht. Das neue Herz, von dem Hesekiel spricht, bezeichnet also nichts weniger als *die* Gegenbewegung zu unserer Welt, in der die „Starken“ sich durchsetzen und Mitleidslosigkeit sich auszahlt.

Was macht nun unser Herz aus? Wonach beurteilen wir einen Menschen? Was ist es, was ihn wertvoll macht, was erregt in uns Neidgefühle, was Mitleid? Bei dem Herzen geht es im Alten Testament ja um den Personkern, um das, was einen Menschen letztlich ausmacht. Wir würden das vielleicht eher mit dem Wort „Charakter“ beschreiben. Hesekiel unterscheidet dabei grundlegend zwischen zwei verschiedenen Versionen: Auf der einen Seite steht das „steinerne“ Herz, das „verstockt“ (2,4; 3,7) ist und „abgöttisch“ (6,9). Dem gegenüber steht das „andere“, das „neue“, „fleischerne“ Herz (11,19; 18,31; 36,26). Das unterscheidet sich vom „steinernen“ Herzen vor allem dadurch, dass es nach außen gekehrt ist, nicht nach innen. Es ist offen für die Bedürfnisse anderer, schaut darauf, wie es ihnen weiterhelfen kann, und ist eben nicht nur darauf bedacht, selbst voran zu kommen. „Was bringt es mir?“, ist die Frage des kalten Herzens. „Was nützt es den anderen?“, fragt das fleischerne Herz.

Dahinter zeigt sich eine Grundeinstellung, die Hesekeel mit der geistlichen Welt verbindet: Das „fleischerne“ Herz wird von Gott her bestimmt, das „steinerne“ von den Götzen. Wie aktuell das immer noch ist, wird deutlich, wenn wir uns klar machen, dass die Antike jene Kräfte als Götter verehrte, denen wir heute auch noch entscheidende Bedeutung zumessen. Richard Foster, der Begründer der geistlichen Erneuerungsbewegung „Renovaré“, sieht unsere Gesellschaft vor allem als von „Geld, Sex und Macht“ getrieben an. Der Neutestamentler N.T. Wright identifiziert diese Kräfte sogar mit ihren alten Namen: Mammon, Aphrodite und Mars. Auch fünfhundert Jahre nach der Reformation, zweitausend Jahre nach Jesu Geburt und zweieinhalbtausend nach Hesekeel hat sich daran kaum etwas geändert. Wer es in unserer Welt zu etwas bringen will, muss sich mit diesen drei Göttern gutstellen. Wenn wir einen wirklichen Gegenentwurf zu dieser Welt des Holländer-Michels leben wollen, müssen wir uns also der Herausforderung stellen und diesen Götzen abschwören und entgegentreten.

Aber wie soll das gehen? Unsere Jahreslosung ist auf den ersten Blick verführerisch: „*Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.*“ Das klingt doch ein bisschen wie Weihnachten. Gott kommt zu uns und macht uns ein Geschenk. Wir brauchen also nichts tun, sondern können uns zurücklehnen und warten, bis es angefliegen kommt. Dann machen wir es auf und freuen uns daran.

Das ist nicht zuletzt deshalb so verführerisch, weil es so wunderbar in die Welt passt, die Hauff mit seiner Geschichte vom kalten Herz beschreibt. Wer vorankommen will, macht sich nicht etwa an die Arbeit, sondern sucht sich einen Waldgeist, der ihm seine Wünsche erfüllt. Und wenn der nicht so funktioniert, wie er soll, dann sucht er sich eben einen anderen. Denn das Glasmännlein war ja ziemlich frech: Den dritten Wunsch gibt es nur, wenn die ersten beiden vernünftig sind. Wo kommen wir denn da hin? Genug Geld zum Kauf eines eigenen Betriebes war ihm dabei noch nicht einmal vernünftig genug. Verstand hätte sich der Kohlen-Peter nach Ansicht des Waldgeistes wünschen sollen, einen Kopf, der etwas vom Unternehmertum versteht, damit er mit seiner eigenen Hände Arbeit nach oben kommen kann. Den langsamen, arbeitsreichen Aufstieg wollte Peter aber nicht, sondern das schnelle Glück.

Auch da ist mir der Kohlen-Peter ähnlicher, als es mir lieb ist – euch vielleicht auch. So schön das Gefühl ist, wenn man auf schwere Arbeit und eigene Leistung zurückblicken kann, im Vorhinein suche ich trotzdem eher nach Abkürzungen. Im geistlichen Bereich ist das leider nicht anders. Auch da wäre es mir lieber, wenn Gott mir einfach so mit einem Fingerschnippen ein neues Herz und einen ihm gefälligen Charakter geben würde, anstatt dass ich ihn mir mühsam antrainieren muss.

Gerade als Evangelischer und Charismatiker steht man da ja in einer besonderen Versuchung. Wir wünschen uns Gaben und glauben, dass alles von Gott kommen muss. Und da fällt es oft nicht leicht, ehrlich die Frage zu beantworten, ob wir nun Gott suchen oder vor allem seine Kraft haben wollen. Darin liegt jedoch der Unterschied zwischen Gott und einem Waldgeist. Zum Waldgeist gehe ich, weil er mir meine Wünsche erfüllen soll. Aber zu Gott komme ich, damit ich *ihm seine* Wünsche erfülle.

Was bei dir der Fall ist, kannst du übrigens auch durch einen ganz aufschlussreichen Selbsttest herausfinden: Frage dich doch einmal, wie es wäre, wenn Gott tatsächlich deine Gebete erhören würde und am Bibelseminar alle möglichen geistlichen Gaben in Hülle und Fülle existierten: Heilungen, tiefgreifende Lehre, grundlegende Weisheit, aufrüttelnde Prophetie, Geisterunterscheidungen und dazu gern auch noch Wundertaten und Zungenreden. Nur einen winzig kleinen Haken hätte die Sache: Diese Gaben würden sich nur bei anderen manifestieren, aber nicht bei dir. Würde dir das etwas ausmachen oder denkst du einfach nur: Macht nichts, es bleibt ja in der Gemeinde? Und wie wäre es, wenn du dann doch noch Gaben bekommst, aber gerade diejenigen, für die man im Hauskreis eigentlich nicht so gern betet: Gastfreundschaft, Dienen, vielleicht sogar Ehelosigkeit. Würdest du dann mit Gott hadern und seine Gaben dankend ablehnen? Daran zeigt es sich, ob du Gott oder einen Waldgeist suchst.

Auch wenn sich unsere Jahreslosung so anhört – so passiv, wie sie klingt, ist sie nicht gemeint. Denn Hesekiel spricht insgesamt dreimal von einem neuen Herzen, das das alte ersetzen soll. Zweimal ist davon die Rede, dass Gott es schenkt. Zwischen diesen beiden steht jedoch ein Vers, der scheinbar das Gegenteil aussagt: „Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?“ (18,31)

Wie soll man das verstehen? Wer gibt uns nun dieses neue Herz, ist es Gott oder sind es wir selbst? Beides, denn Gott wirkt durch Menschen. Und da ist es mit dem Heil wie mit der Sünde: So wie wir bei Versuchung und Verführung nicht so tun können, als käme alles nur über uns und wir seien willenlose Wesen, so sehr sind wir auch bei der Arbeit an unserem Charakter beteiligt. Das war selbst bei Jesus nicht anders. Auch er hatte es übrigens mit der Möglichkeit einer geistlichen Abkürzung zu tun. In der Versuchungsgeschichte scheint ihm der Teufel all das anzubieten, was Jesus am Ende von Gott geschenkt bekommt, alle Reiche dieser Welt und all ihre Macht – allerdings ganz und gar ohne Kreuz und ohne Leiden. Er muss einfach nur „Ja“ sagen. Bezeichnend ist, was Jesus darauf antwortet: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ (Matthäus 4,10) Das ist das neue Herz. Hier wird nicht nur der Götzendienst abgelehnt, sondern das ganze Leben in den Dienst Gottes gestellt.

Dieses „fleischerne Herz“ ist aber auch nicht einfach so über Jesus gekommen, sondern war das Ergebnis von nicht nur vierzig Tagen Fasten und Beten in der Wüste, sondern letztlich eines ganzen Lebens, das ausschließlich auf Gott hin ausgerichtet und von ihm her gelebt worden ist. So heißt es im Hebräerbrief: Jesus „hat..., obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden“ (Hebräer 5,8-9). Wenn Christsein vor allem Nachfolge Jesu ist, wenn das neue Herz darin besteht, dass wir ihm immer ähnlicher werden, dann können wir eigentlich nichts anderes erwarten.

Das neue Herz, von dem Hesekiel spricht, ist also das Herz Jesu, ist seine Persönlichkeit. Die kommt nicht einfach so über Nacht über uns, sondern ist das Endergebnis eines Lebens. Das macht auch der Apostel Paulus deutlich, der von der „Frucht des Geistes“ redet, also davon, dass etwas heranwachsen muss. Auch der „neue Geist“, den Gott nach der Jahreslosung in uns hineinlegen wird, ist also etwas, das auch nicht von jetzt auf gleich kommt, sondern sich erst nach und nach entfalten muss. Und den dadurch geformten Charakter beschreibt Paulus mit den Worten: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,22-23). Besser kann man das neue Herz nicht bezeichnen. Das sind die Eigenschaften, nach denen wir streben sollten. Und die Jahreslosung sollte uns ein Ansporn dazu sein.

Damit bin ich euch nur noch den Schluss der Geschichte vom kalten Herz schuldig. Sie endet übrigens alles andere als märchenhaft. Nachdem er noch einmal mit dem Leben gescheitert ist, wendet sich Peter Munk wieder an das Glasmännlein und hätte als dritten Wunsch gern sein altes Herz zurück. Der Waldgeist antwortet, mit ihm habe er keinen Handel abgeschlossen, deshalb könne er ihm sein Herz auch nicht wieder beschaffen. Aber weil ihm Peter leid tut, hilft er ihm, den Holländer-Michel auszutricksen, so dass Peter sein Herz wieder zurückbekommt. Vom sagenhaften Reichtum bleibt ihm allerdings nichts, am Ende der Geschichte ist er wieder Köhler im Wald. Aber er hat gelernt, dass ein guter Charakter mehr wert ist als alle Reichtümer dieser Welt. Vor allem, wenn man darüber sein Herz verliert.

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein erfolgreiches Jahr! Amen.